

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 11mal wöchentlich  
Im Ausland:  
Unter Kreuzband 12 A vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Kbholer monatl. 70 A, viertelj. 2.10 A  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 A, viertelj. 2.40 A  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 A,  
viertelj. 3 A (ohne Postgebühren).

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:  
Die Koloniale in Wiesbaden 20 A,  
Deutschland 10 A, Ausland 40 A.  
Die Neblamzelle 1.50 A.  
Anzeigen-Annehmer:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Bezugspreis:  
Inserate und Abonnement: Nr. 109  
Redaktion: Nr. 120; Verlag: Nr. 619.

533 Morgen-Ausgabe.

Montag, 19. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

# Beginn der 12. Kriegswoche.

## Die Kriegslage zu Anfang der neuen Woche.

Die vergangene Woche erhält ihre besondere Färbung durch den im Anschluß an die Eroberung Antwerpens sich vollziehenden Umschwung der Kriegslage auf dem westlichen Kampfgelände. Besonders wichtig hierbei ist der Umstand, daß der belgische Kriegsschauplatz aufgehört hat, ein selbständiges Operationsgebiet zu bilden. Die durch Antwerpen festgehaltenen starken deutschen Truppenmassen mit der zahlreichen Artillerie, insbesondere derjenigen schwereren und schwereren Kalibers, sind frei geworden und haben Belgien von den Westen her verbündeten feindlichen Truppen gesäubert. Noch wird hier und dort im äußersten Nordwesten Belgiens gekämpft; es handelt sich dabei aber nur um versprengte und aus ihrem größeren Verbande losgerissene, zum größten Teile demoralisierte Truppenkörper der Feinde, denen eine Stoßkraft nicht mehr innewohnt. Sie sind höchstens noch lästig. Durch die Einnahme der wichtigsten Befestigungen und Städte an der französisch-belgischen Grenze sind wir in die Lage versetzt, jeden ersten französischen Vorstoß nach Belgien abzuweisen. Anherdem scheint unsere Heeresleitung den Franzosen nicht Zeit zu dem Versuche lassen zu wollen, ihre Wünsche auf Belgien zu verwirklichen. Der deutsche Marsch der belgischen Küste entlang hat uns Ostende gebracht und bis nach Dünkirchen und, wie es scheint, sogar in die Gegend von Calais geführt. Wir warten nunmehr auf die Aufrollung der französischen Schlachtlinie von Ypern und Lille her. In der französischen Presse wird es bereits als schwerer Fehler bezeichnet, daß Frankreich sich durch den Londoner Vertrag betreffs der Kriegsdauer an England gebunden habe. Jetzt könne es sich noch ohne zu großen Schaden zurückziehen. Das ist richtig. Mit Belfort und 50 Milliarden — diese Zahl sollte ein für allemal festgehalten werden — könnte es jetzt — vielleicht — wohl noch Frieden bekommen. Im übrigen bleiben die Franzosen Rombdianten. Die belgische Regierung wurde bei ihrer Ankunft in Daire mit Feilschaften empfangen — welche lächerliche Parcel England fängt es doch an, etwas schmal zu werden. Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse hat bereits eine Bekanntmachung anhängen lassen, in der die Bevölkerung vor Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. So eine kleine Zepelin-Flotte von 6 Schiffen, jedes mit 50 Bomben, die diese 300 Bomben unisono auf London werfen, wäre nicht übel. Außerdem hoben unsere braven Unterseeboote einen englischen Panzer nach dem anderen in den Grund. England muß an der Reihe gepackt werden!

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze bereiten sich große Schlagen vor. Die deutsch-österreichischen Truppen stehen vor Warschau. Die „Times“ berechnet nach Berichten aus Petersburg, daß dort 1 1/2 Millionen deutsche Truppen stehen, wozu noch 1/4 Million Oesterreicher kommen. Diese Zahlen mögen stimmen. Goffentlich werden sie endlich einmal unsere Angstmeter beruhigen, die immer vor den russischen Millionenheeren in Sorge sind. Die russischen Vorstöße auf Dnyeprow und die über die Weichsel aus der Linie Warschau-Zwangoorod wurden mit schweren Verlusten abgewiesen. Wenn Rußland jetzt vor Warschau geschlagen wird, ist es zu Tode getroffen. Es ist leicht möglich, daß die in Aussicht stehende große Schlacht dort schon im Gange ist. Haben die Russen wirklich eine Kriegskraft von ursprünglich 9 Millionen wehrfähiger Männer gehabt, so stehen diesen 12 Millionen Deutsche gegenüber, die noch ganz tadelloß, kampffähig und kampffreudig sind, während Hindenburg unter den Russen schon fürchterliche Mäherung gehalten hat. Man möge nur die Strafen der deutschen Städte betrachten, welche Menge wehrfähiger Männer sehen wir da, die noch nicht eingezogen sind! Und welche Menge Eingekleideter, die noch in der Garnison weilen! Der keineswegs deutschfreundliche Corriere della Sera“ schreibt aus Belgien: „Man gewinnt den Eindruck, daß Deutschland noch über unererschöpfliche Reserven und Hilfsmittel verfügt.“ Sehr richtig!

Inzwischen erheben sich Ägypten, Persien, der Kaukasus, die englische Kolonie und Afghanistan, und auch die indische Gefahr beginnt ihr Haupt zu erheben. Die Türkei müßte alle dreierverbandsfeindlichen Regungen zu einer kriegerischen Aktion zusammenfassen. Das Attentat eines Türken auf die Gebrüder Duxton, die in Bukarest und Sofia den Uebergang zur Entente predigen wollten — jetzt da die Entente schwer verwundet am Boden liegt — sind ein Symptom des täglich wachsenden Türkens Hasses.

Einen Erfolg hat England aber doch erreicht: Das Londoner Neuter-Bureau empfangt Bericht aus Portugal a L, daß dort die Gefühle allgemeiner Sympathie für England seit Kriegsbeginn immer stärker werden! „Portugal müsse bereit sein, sobald es notwendig sei, England zu

Hilfe zu kommen.“ Wehe uns, dann sind wir verloren! Sehr treffend ist das Hindenburgische Wort über die Dauer des Krieges: „Der Krieg dauert hoffentlich so lange, bis sich alles unserem Willen fügt“.

## Umtlicher Tagesbericht vom 18. Okt.

Großes Hauptquartier, 18. Okt., vorm. (Amtl.)  
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Dux im Vorgehen. Der Kampf südlich von Warschau dauert an.

## Die Kämpfe im Nordwesten.

Kopenhagen, 18. Okt. (Wolffmeldung.)  
Die Zeitung „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Seit Donnerstag sieht ein verzweifelter Kampf in der Umgegend von Ypern und Courtera, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit größter Heftigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um die Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos. Sie werden mit unverminderter Kraft fortgesetzt.

Gestern griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marinesoldaten an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen deckten, und eine verhasste Stellung zwischen Dixmuiden und Nulers vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellungen halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt.

Die nächsten größeren Kämpfe werden bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Feldbefestigungen um die Stadt errichtet und große Ueberflchwemmungen vorgenommen haben. Hier einen Durchbruch der Deutschen zu verhindern, ist von der allergrößten Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

## Zum Untergang des „Hawke“.

Gedrückte Stimmung in London.  
Kopenhagen, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)  
Der Zeitung „Politiken“ wird aus London zu dem Untergang des „Hawke“ noch gemeldet: Die Kreuzer „Hawke“ und „Thesens“ befanden sich auf Westküste in der Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten. Die „Thesens“ entging dem ersten Angriff nur durch ein schnelles Manöver. Er entfernte sich eiligst. „Hawke“ wurde mittschiffs getroffen. Die Stimmung in London ist äußerst gedrückt.  
London, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)  
Amtlich wird gemeldet, daß nur 1 Leutnant und 20 Mann der Besatzung des „Hawke“ von einem Floß gerettet worden sind.

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Gr. Bln.)  
Die Erregung der Engländer über den neuen Erfolg der deutschen Unterseeboote steigt ins Ungeheure. Die ersten Blätter wie „Times“ und „Morningpost“ machen Churchill und der Admiralität wegen ihrer Sorglosigkeit die heftigsten Vorwürfe. Andere sagen: Dieser Maulheld ist ein großer Schaden für England.  
Aus der Tatsache, daß die Kreuzer „Hawke“ und „Thesens“ ältere Schiffe sind, scheint hervorzugehen, daß die Furcht vor deutschen Unterseebooten die Admiralität veranlaßt hat, die moderneren Kriegsschiffe vor erfolgreichen Angriffen in Sicherheit zu bringen und nur die älteren Fahrzeuge den Patrouillendienst ausführen zu lassen.  
Osag, 18. Okt. (Tel. Gr. Bln.)  
Die Furcht der Engländer vor den deutschen Unterseebooten hat sich schon vor der Vernichtung des „Hawke“

durch das Verbot der Veröffentlichung der Nachrichten gezeigt, daß kanadische Hilfsstruppen in Plymouth gelandet wurden. Presstelegramme dieses Inhalts wurden Stundenlang zurückgehalten. Die Kanadier sind außerdem bisher an Bord geblieben. In ihrer Notlosigkeit verriecht die Admiralität 1000 Pfund für Informationen, die die Auffindung oder Vernichtung feindlicher Schiffe ermöglicht und 200 Pfund für Nachrichten, die zur Verfolgung feindlicher Schiffe führen.

## Wieder zwei englische Dampfer vermisst.

London, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)  
Die Zeitungen vom 14. ds. Mts. melden, daß zwei Dampfer von Aberdeen, bisher mit dem Russischen von Secminen beschäftigt, als vermisst gemeldet werden. Man hat von ihnen nichts mehr gehört. Die Besatzungen betragen je 21 Mann.

## Rotterdam, 18. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der Dampfer „Nordam“ der Holland-Amerika-Linie stieß in der Nordsee auf ein Wrack oder eine Mine und wurde beschädigt. Das Schiff konnte seine Reise aber unter eigenem Dampf fortsetzen und lief hier heute abend ein. An Bord befanden sich 7 Verwundete.

## Hat England Zeit?

London, 18. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)  
Der militärische Mitarbeiter der „Times“ tritt der Behauptung entgegen, daß Großbritannien nur 600 000 Mann aufstelle. Er schreibt, daß bereits 1 200 000 unter den Fahnen seien. Die neuen Rekruten meldeten sich so zahlreich, daß es für die Leitung schwierig sei, Schritt zu halten. Es befinden sich nunmehr 100 000 Mann indische und kanadische Truppen in Europa; weitere werden im Laufe des nächsten Frühjahrs folgen, die Hauptstärke Ende 1915. Man habe keine Eile. Infolge großen Andrangs der Freiwilligen hätten die körperlichen Anforderungen höher geschraubt werden müssen als irgendwo anders in Europa (?? Red.) Anderenfalls wäre Rittiger von dem Instrom der Freiwilligen überwältigt (!) worden.  
(Anmerkung des Wolffischen Bureaus: Aus diesen Enthüllungen geht zuerst hervor, daß England nicht die Hoffnung hegt, vor Ende 1915 mit Deutschland fertig zu werden. Die Franzosen werden es auch mit wenig Freude begrüßen, daß ihre Bundesgenossen vorerst keine Eile haben, ihnen wirksamer als bisher zu helfen. Die Aussicht auf eine Kriegsunterstützung im Jahre 1915 wird demgegenüber nur ein schwacher Trost für sie sein, denn das Schicksal der auf britische Hilfe vertrauenden Belgier redet eine allzu deutliche Sprache.)

## Die auswärtigen Schwierigkeiten Englands mehren sich.

Misträuen gegen die ägyptischen Truppen.  
Stuttgart, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)  
Die „Südd. Zig.“ erfährt von ganz besonderer Seite aus Konstantinopel, England hat einen Teil seiner ägyptischen Truppen, wie es heißt 15 000 Mann, nach Frankreich entsandt. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren hierfür die gleichen Gründe maßgebend, die die englische Regierung in Kairo bewogen hat, die ägyptische Artillerie, aber ohne die Geschütze, nach dem Sudan zu schicken und der Infanterie die Patronen abzuziehen. Der Führer der ägyptischen nationalistischen Partei hält sich zurzeit in Konstantinopel auf.  
Rom, 18. Okt. (Tel. Gr. Bln.)  
Der „Mattino“ meldet aus Kairo: Vor 14 Tagen erschien ein türkisches Kavalleriekorps an einem Punkte, der 20 Kilometer von der ägyptischen Grenze entfernt ist. Die englische Regierung ordnete die schärfste Ueberwachung des ganzen Suezkanals an, in dessen Mitte das Kriegsschiff „Warrior“ stationiert ist.  
Mittlerweile tun die Engländer alles, um die Türken vor den Kopf zu stoßen. Als dieser Tage einige türkische Schiffe den Kanal passierten, ließ der englische Kommandant den türkischen Admiral auffordern, vor der Weiterfahrt seine funktentelegraphischen Apparate zu entfernen. Die Antwort war ein entschiedenes „Nein“, worauf

die Engländer nichts einzuwenden hatten. Die in Ägypten befindlichen Deutschen und Österreicher werden wie Gefangene behandelt. Sie dürfen die Städte nicht verlassen, nicht über Politik sprechen und müssen abends früh zu Hause sein. Der italienische Generalkonsul, der den Schutz der Österreicher übernommen hat, protestierte dagegen.

**Vom Schwarzen Meer.**

Bukarest, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Obwohl das allgemeine Interesse von den mit dem Thronwechsel verknüpften Vorgängen in Anspruch genommen wird, haben die Meldungen aus Konstantza, daß im Schwarzen Meer ein Kampf zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen stattgefunden habe, große Aufregung hervorgerufen. Es wird befürchtet, daß die ohnehin komplizierte Lage sich noch schwieriger gestalten werde. — Auch nach rumänischen Meldungen wurde Kanonendonner vom Schwarzen Meer gehört. In Bukarest nimmt man an, daß es sich tatsächlich um einen größeren Kampf handelt.

**Der deutsch-freundliche Orient.**

Von der Wiesbadener „Sudan-Pionier-Mission“, deren Missionararbeiten außer dem Schweizer Dr. Fröhlich von den Engländern aus Ägypten ausgewiesen wurden, gehen uns einige Mitteilungen über die Lage im Orient auf Grund eigener Erlebnisse zu:

Schwer war's für unsere deutschen Herzen, als die ersten Kriegsnachrichten in Ägypten an unser Ohr drangen, kamen sie doch ausschließlich aus den leistungsfähigen Waffenfabriken von Ovas und Neuter. Da empfand man es als eine wahre Erlösung, als die erste amtliche Nachricht der deutschen Vorkriegszeit aus Konstantinopel ihren Weg fand nach Jerusalem und in die Einsamkeit des Karmel und des Libanon, sie meldete uns den Fall von Dattich. Mit uns aber jauchzte weit und breit die ganze mohammedanische Bevölkerung. Das war keine Mache, von oben herab befohlen, das war der Ausdruck des instinktiven Volksempfindens. Da kam auch schon die türkische Mobilmachung; ein etwas anderes Bild als eine deutsche, aber es war eine Mobilmachung, wie sie die Türkei noch nie erlebt hat. Die Zahl der einrückenden Reservisten war weit größer, als man sie erwartet hatte, sie strömten herbei eben in jenem Empfinden, daß sie kommen müßten, um den großen Augenblick ihres Vaterlandes nicht zu verpassen. Auf der Landstraße trifft da eine arme Fellachenfrau den Missionar: „Was für ein Landsmann bist du? Bist du ein Deutscher?“ — „Ja, ein Deutscher.“ — „Dann ist es gut; wir senden euch 100 000 Mann zu Hilfe.“ — „Dann geht sie weiter. Da zieht eine Schar Reservisten in die Stadt ein, sie haben sich gruppenweise bei den Händen gefaßt und führen einen Kriegsgesang auf; viel ist nicht zu verstehen von ihrem wilden Gesang, aber sie singen ein Lied von „Deutschlands Schwert“. Es ist eine neue Zeit auch im Orient angebrochen. Wenn je der Sultan seine „Kinder“ hinter sich gehabt hat in einer entscheidungsreichen Zeit, dann hat er sie heute hinter sich.

Es ist etwas Großes, wenn die Seele eines ganzen Volkes so einheitlich und gewaltig klar ein Empfinden hat für die Aufgaben der Zeit, vollends in einem Volke, das bisher so ganz zu schlafen schien.

Den kundigen Beobachter kann das freilich nicht wunder nehmen, hat doch eine lange Entwicklung dieses instinktiven Empfindens vorbereitet; Rußland und England haben ihren besonderen Anteil daran: Wie die russische Politik seit den Tagen Peters des Großen das Bewußtsein in sich trägt, daß das Angesicht Rußlands nach der heiligen Stadt Konstantinopel gerichtet sein muß trotz aller asiatischen Eroberungen — auch das russische Vordringen nach dem Kaukasus und gegen Armenien hatte nur dieses Ziel —, so hat es allmählich auch der Moslem begriffen, wer der Todfeind seines Reiches und seines Kalifats ist. Auch die Balkanstaaten waren ja nur russische Sklavinge. Und daneben war es England, das ein moslemisches Volk nach dem anderen unter seine Vormahlgelast brachte, von den etwa 70 Millionen Mohammedanern Indiens an bis zu Ägypten, dem Sudan, Arabien und Persien. Auch seine weitgehende Toleranz konnte daran nichts ändern; denn einfach die Tatsache, daß ein „christliches“ Volk über Mohammedaner herrscht, versteht die Religion aufs tiefste. Da war die Wegnahme der beiden türkischen Kreuzer nur der letzte Tropfen in das ohnehin schon übervolle Maß. So war der Haß gegen Rußland und England zum „eisernen Bestand“ des politischen Empfindens der orientalischen Mohammedaner geworden, und dieser Haß ist durchgedrungen bis in die untersten Volksschichten.

Demgegenüber fiel Deutschland schon dadurch sehr angenehm auf, daß es früher gar keine und auch jetzt nur geringe politische Herrschaft über moslemische Völker ausübte, während doch der deutsche Kaufmann und Gelehrte im ganzen Orient vertreten war. Doch Deutschland schien nicht nur politisch nicht böswillig zu sein, es hatte sich ja auch oft genug im Bunde mit Österreich als der einzige Beschützer Konstantinopels erwiesen, so oft der Russe seine gierigen Finger nach dem goldenen Horn ausstreckte. Das hat ihm der Sultan nicht vergessen, aber auch das mohammedanische Volk weiß es zu danken. Darin liegt die große Eintrachtigkeit der islamischen Welt in der gegenwärtigen Krise, die selbst die sonst so hohen Mauern zwischen den Sekten des Islam wie belanglose Säune beiseite schiebt. Die Mohammedaner fühlen sich heute politisch mit Deutschland und Österreich solidarisch.

**Der Burenaufstand.**

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Times“ melden aus Kapstadt, daß die Regierung außerordentliche Maßnahmen getroffen habe, um Unruhen zu verhindern. — Es haben verschiedene bedeutende politische Verhaftungen stattgefunden.

**Englische Gewalttat gegen einen Deutschen in Indien.**

Rotterdam, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Bombay wird gemeldet, daß auf Veranlassung des Oberrichters von Simla der gewesene deutsche Konsul in Bombay Josef Blum verhaftet wurde. Seine Geschäftsräumlichkeiten wurden geschlossen. Die Behörden nahmen eine Hausdurchsuchung vor.

**Eine unwahrscheinliche Meldung über Singtau.**

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Zeitung „Vorland“ meldet aus Tokio: Ein Teil des japanischen Geschwaders hat am Mittwoch früh die Mitsuforts und die Kaiserforts zum Teil vernichtet. Zur selben Zeit warfen Flieger Bomben. Während des Angriffs wurde ein Engländer getötet und zwei verwundet. Die Japaner hatten keine Verluste.

Eine Bekämpfung dieser allein schon wegen der merkwürdigen Verlustangaben sehr unwahrscheinlichen Meldung fehlt.

**Französisch-englische Auseinandersetzungen.**

Genf, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Pariser Privatmeldung trägt nicht das französische, sondern das englische Hauptquartier die Verantwortung für den unzureichenden Widerstand, den die Deutschen in Gent, Brügge und Ostende fanden. Der „Tempo“ meint, daß das nächste Ziel der Deutschen der Hafen Zeebrügge sei. Von anderer Seite wird die Beförderung ausgesprochen, die deutsche Front könnte sich, da beträchtliche deutsche Nachschübe angekündigt seien, auf Boulogne und Dünkirchen erstrecken.

Rotterdam, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der militärische Sachverständige der „Times“ schreibt, es sei nunmehr von der Zensur erlaubt, zu erwähnen, daß die englischen Truppen in Frankreich sich am linken Flügel der Verbündeten befinden. Die Stellung der Engländer sei in Frankreich fortwährend geändert worden, was natürlich zur Folge hatte, daß die Engländer oft des nötigsten Bedarfs entbehrten.

**Die richtige Tonart.**

Berlin, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Berliner Tageblatt“ geht von angeblich zuverlässiger Seite folgende interessante Mitteilung zu: Als der Mittmeister von Kummer, der bekanntlich als Parlamentär mit Leutnant von Arnim und dem Berliner Hofkapitän Clewing gegen alle völkerrechtlichen Abmachungen in Frankreich gefangen genommen worden waren, nach erfolgter Freilassung ins Hauptquartier befohlen wurden, sagte ihm der Kaiser bei Tisch, er habe, als er von der Sache erfuhr, der Regierung in Bordeaux sagen lassen, daß 300 französische Kriegsgefangene unverzüglich erschossen werden würden, falls die drei Mann nicht bis zu dem und dem Tage heil und gesund bei ihren Truppenteilen wären. Das wirkte. — Die Verantwortung für die Nachricht muß natürlich dem „Berliner Tageblatt“ überlassen bleiben. Wenn sie nicht wahr sein sollte, so wäre sie jedenfalls gut erfunden.

**Zur Abwehr der deutschen Flieger von Paris.**

Paris, 17. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Millierand befaßte sich mit den Beschwerden der Seine-Deputierten hin die Rückkehr mehrerer Flugzeuggeschwader nach Paris zur Bekämpfung deutscher Flieger.

**Französische Gendarmen an die Front.**

Paris, 17. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Der Petit Parisien vom 15. Oktober fordert die Einstellung von Gendarmen in die Front. Ferner fordert er Arbeitsgelegenheit für die Frauen der zu den Fronten Eingezogenen, die wirtschaftlich schwer zu kämpfen haben.

**Wie Frankreich seine Soldaten fängt.**

Hanau, 18. Okt. (Tel. Ctr. Frkt.)

Mit einem Verwundetentransport traf vor kurzem ein verwundeter Marokkaner hier ein, der im Hanauer Lazarett in einer Abteilung gefangener Franzosen untergebracht wurde. Als der Marokkaner der französischen Soldaten ansichtig wurde, bemächtigte sich seiner eine große Erregung; er ließ Verwünschungen aus und spuckte vor ihnen aus. Da er sich auch später nicht beruhigte, brachte man ihn eine andere Abteilung. Dort erzählte er, die Franzosen hätten, als die Marokkaner sich weigerten, an dem Krieg teilzunehmen, diese gefesselt auf die Schiffe zur Ueberfahrt nach Frankreich transportiert.

**Aus Belgien.**

Rotterdam, 17. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Roosendaal unter dem 16. Okt.: Während des Bombardements von Antwerpen sind im ganzen 26 Angehörige der Zivilbevölkerung getötet worden.

Aus Middelburg vom 16. ds. Mts. meldet dasselbe Blatt, daß immer noch viele Flüchtlinge die belgische Grenze bei Seeländisch-Flandern überschritten haben. Sie erzählen, daß noch viele Tausende hätten flüchten wollen, daß jedoch die deutschen Behörden die Grenzen gesperrt hätten.

**König Albert auf der Fahrt nach England.**

Amsterdam, 17. Okt. (Ctr. Bln.)

König Albert ist an Bord eines Schiffes gegangen, aber er will, bevor er sich mit der belgischen Regierung nach Frankreich begibt, einen Besuch in London abwarten, weil die Königin Elisabeth dort erkrankt ist.

**Deutsche Zivilverwaltungen in Belgien.**

In allen belgischen Bezirken, mit alleiniger Ausnahme von Ostende, sind deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet worden.

**Österreichisch-amtlicher Bericht vom 17. Oktober. Unaufhaltbares Vordringen der verbündeten Armeen.**

Wien, 18. Okt. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart vom 17. Oktober mittags: Sowohl die in der Linie Starz-Sambor-Midica und am San entbrannte Schlacht als auch unsere Oper-

ationen gegen den Dnjestr nahmen einen guten Verlauf. Nördlich Myszkow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Sznowodo forcierten unsere Truppen den Strzyluk, gewannen die Höhen nördlich des Dries und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich von Podobuz und südlich Starz-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz und nördlich vom Serwicz-Fluch geht unser Angriff vorwärts. Nördlich von Przemysl beginnen wir bereits auf dem östlichen Sauser unsern Fuß zu lassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es jetzt schon mehr als 15 000.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Hoefler, Generalmajor.

**Dicht bei Warschau.**

Kopenhagen, 18. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Warschau wird von einem Reuterschen Korrespondenten über die Wirkung der deutschen Angriffe gemeldet: Die größten Verluste rühren von der Artillerie her. Die Dörfer und Häuser werden von den Schrapnellern in Brand gesteckt. Die deutschen Luftfahrzeuge geben Signale, wenn sie sich über den russischen Batterien befinden. — Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert, daß die Kämpfe jetzt so nahe bei Warschau toben, daß die Offiziere, die einige Stunden Rast haben, sich in die Stadt begeben, um sich auszurufen, und dann wieder zur Kampflinie zurückkehren.

**In Suwalki.**

(Von unserem Berichterstatter.)

Suwalki, den 10. Oktober. (Ctr. Bln.)

Da die Bahn außer Betrieb gesetzt worden war, sah ich mich gezwungen, nach Suwalki zu Fuß zu gehen. Ich marschierte also von Mraggobowa, das fast unbeschädigt ist, obwohl es doch so dicht an der Grenze liegt, auf Palalarschawa zu. Dieses Nest ist der erste Ort auf russischem Gebiet. Obwohl selbst ein Halbblinder den schroffen Gegensatz zwischen deutscher und russischer Kultur bemerkt, haben es unsere Nachbarn doch noch für nötig gehalten, einen tiefen, breiten Graben an der Grenze entlang aufzuwerfen, in dessen Nähe einige Blockhütten standen, die die Kosaken niedergebrannt haben. Vor Mraggobowa war kurz vor meiner Ankunft eine Abteilung Russen damit beschäftigt gewesen, die Eisenbahnbrücke zu zerstören, als gerade ein Zug ankam. Wie an anderen Stellen, so benutzten diese Kerle auch hier dazu die Zementfäße, die unter der Brücke zum Ausbessern bereit lagen. Da ihr Vermögen vergebens war, so machten sie sich bald wieder auf dem Stabe.

Diese Tatsache war ein Beweis dafür, daß sich noch immer zahlreiche versprengte Russen in der Gegend umherreiben. Der Lenker eines Militärwagens, ein behäbiger ostpreussischer Landwehrmann, den ich hinter der Grenzstraße, beruhigte mich jedoch und meinte, daß zwanzig Russen vor einer Mägel davonliefen. Ich brauchte sofort für diesen Vaterlandsverteidiger ein Glas Tee, da „Topphe Kroog“ nicht zu bekommen war, und dann ging die Fahrt auf Suwalki zu. Weit dehnt sich dort das Land aus, ohne daß man ein Haus erblickt. Nirgends findet man auf den Feldern eine Spur von regelrechter Bewirtschaftung des Bodens. Im Süden dümmern die Hügel der riesigen Waldungen, die sich bis Augustowo hinziehen. Die Flächen sind zerstampft und zertritten. Munition liegt zerstreut umher. Gelegentlich trifft man auch eine Pferdeleiche oder ein zerbrochenes Geschütz an. Von den Begeverhältnissen können wir Besteuropäer uns kaum einen Begriff machen. Wer nach einer sechsständigen Fahrt auf einem federlosen Leiterwagen durch diese Gegend noch einen klaren Kopf und ganze Glieder behält, ist zu den zähen Naturen zu zählen.

Suwalki ist eine Stadt mit ungefähr 18 000—20 000 Einwohnern. Sie unterscheidet sich insofern von den anderen russischen Grenzstädten, als sie sogar ein Straßenleben hat, das keineswegs besonders anziehend, aber immerhin interessant ist. Gemeinsam mit den anderen russischen Orten der dortigen Gegend hat sie den Schmutz, und zwar den Schmutz, wie er wohl nur in Rußland zu finden ist. Die breite Hauptstraße, in der einige nette Gebäude stehen, ist auf Veranlassung unserer Heeresleitung sofort von dem größten Schmutz befreit worden. Das Pflaster ist so schlecht, daß man sich, um nicht die Beine zu brechen, erst darin üben muß, über die Straße zu gehen. Einen schönen Anblick gewährt die griechisch-katholische Kirche, die auch innen mit einigem Schmutz versehen ist.

Die Bevölkerung besteht aus Polen, Russen, Litauern und besonders aus Juden, in deren Händen sich alle Geschäfte befinden. Die deutsche Sprache ist unter der Bevölkerung sehr verbreitet. Ueberhaupt sind diese im allgemeinen armen Menschen den Deutschen freundlich gesinnt, umso mehr, als die deutschen Soldaten gut bezahlen, ihnen also einigen Verdienst bringen. Dazu kommt, daß die Heeresleitung den Kurs des Rubels in dem besetzten Lande auf 1.30 Mark festgesetzt hat, womit die Leute wohl zufrieden sein können.

Von morgens bis abends hoden an den Straßen den Frauen und Männern, die allerlei Sachen feilboten. Die einen kochten in einem Samowar Tee und verkaufen das Glas zu fünf Kopfen. Der Tee ist besser zubereitet als der in unseren feinsten Gastwirtschaften, nur verderben die schmutzigen Menschen einem den Appetit. Andere handeln mit Geflügel. Besonders Gänse sind verhältnismäßig billig zu haben. Die Geflügelzucht im Gouvernement Suwalki ist nicht unbedeutend. Döflich und südlich von Suwalki ist das Land mit zahlreichen Seen bedeckt, die ja Enten- und Gänsezucht begünstigen. Die meisten Leute sind schmutzig und in Lumpen gekleidet. Sie laufen krumm, machen ein schmerzliches Gesicht und sind bereit, einem jeden Dienst zu erweisen, natürlich in der Hoffnung auf eine Belohnung. Auf dem Marktplatz, der ziemlich geräumig ist, stehen einige Juden, in denen besonders Fleisch und gefülltes Geflügel zu kaufen ist.

Unsere Soldaten haben es sich dort, so gut es geht, bequem gemacht. Sie erzählen, daß es aber ziemlich lange gedauert hat, bis sie sich an den Schmutz gewöhnen konnten. Als sie die stalinischen Wohnungen zu säubern begannen, fanden die Einheimischen stöhnend dabei. Sie konnten wahrscheinlich sich nicht vorstellen, daß ein Mensch ohne Schmutz leben kann. Suwalki ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die gewissenlose Wirtschaft der russischen Regierung. Die Lage der Stadt ist sehr günstig, und der Handel in Friedenszeiten lebendig.

Neben der Ausfuhr von Geflügel kommt auch der Holzhandel in Betracht. Von hier aus wird nämlich die „russische Kiefer“, die in den großen Wäldungen zwischen Kuguljowo, Grodno und Komno wächst, ausgeführt. Unter deutscher Herrschaft würde Suwalki in kurzer Zeit zu einer wohlhabenden Stadt emporblühen. und die verarmte Bevölkerung würde wohlhabend werden.

Englische Ansichten über die Lage in Rußland.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt über die Schlacht, die jetzt zwischen Russen und den vereinigten Deutschen und Oesterreichern stattfindet: Anfänglich erwartete man, daß Krakau das Zentrum der Schlacht sein würde. Aber die Deutschen sind vorgezogen und jetzt ist die Weichsel und nicht die Warthe die Verteidigungslinie, und die Schlacht wird eine Schlacht bei Warschau und nicht bei Krakau genannt werden. Sehr wahrscheinlich würde Deutschland gern auf eigenem Boden gekämpft haben, wo es von seinem Eisenbahnetz für die Truppentransporte hätte Gebrauch machen können. Deshalb ist das Schlachtfeld für Rußland günstig. Das einzige aggressive Vorgehen der letzten Zeit war Kennenkampfs Aufmarsch nach Ostpreußen mit dem Zweck, den Druck des deutschen Heeres in Frankreich zu schwächen. Dieser Zweck scheint jetzt vollständig gelungen zu sein. (Vergl. den Vorkampf der Deutschen in Nordfrankreich. Red.) Weiter ist die russische Strategie darauf berechnet, die Deutschen zu einem Kampfe unter für sie ungünstigen Umständen zu zwingen. Dieser Optimismus angesichts der Tatsachen ist doch schon krankhaft. Der „Manchester Guardian“ äußert sich nicht so optimistisch über die russische Strategie. Wenn Rußland, so schreibt er, den Flügel der Oesterreichischen Truppen in Galizien zurückzieht, so hat es damit den Dienst gelohnt, den Frankreich ihm dadurch erwiesen hat, daß es den ersten Stoß aufhielt. Aber in anderer Hinsicht hat Rußland die Bundesgenossen enttäuscht. Seine Truppen sind noch nicht weiter gekommen, als sie schon am Ende des ersten Kriegesmonats waren.

Wie die „lieben Juden“ in Radom gehängt wurden.

Von einer Persönlichkeit, die absolut zuverlässig ist und die für wenige Tage vom östlichen Kriegsschauplatz nach Berlin zurückgekehrt war, erhielt das „Berliner Tagblatt“ folgende Mitteilungen: Nach der vorübergehenden Besetzung von Radom durch die Deutschen kehrten die Russen dorthin zurück. Unmittelbar nachdem sie die Stadt besetzt hatten, erhängten sie drei Juden, einen Gelehrten mit Namen Danziger und zwei seiner Verwandten, die Kaufleute waren, beide verheiratet, der eine Vater von neun, der andere Vater von drei Kindern. Ohne Gerichtsverfahren und ohne Richterspruch, auch ohne daß die Bevölkerung oder die Frauen oder Verwandten der Erhängten irgend etwas von dem Vorgang erfuhren, ging die Hinrichtung vor sich. Ihr Verbrechen war, daß der eine von ihnen auf Requisition einem deutschen Offizier hatte zwei Pferde überlassen müssen. Zur Strafe hierfür wurde er und seine beiden Verwandten aufgehängt. Als der Vorgang bekannt wurde, eilte der russische Pope zum Kommandanten, um sich für die Unschuld der Verhafteten zu verbürgen; aber er kam zu spät. Als am folgenden Tage die Witwe eines der Hingerichteten zum Oberkommandanten kam, erwiderte er ihr höhnisch, sie könne stolz sein, daß er ihren Mann habe hängen lassen. Er habe sich für die Allgemeinheit der Juden in Radom hingegeben, denn die Kosaken hätten eigentlich alle Juden aufknüpfen wollen. — Es ist zwar der Befehl gegeben, sogenannte „laute“ Pogrome zu vermeiden, damit die Juden in London und Paris nicht verstimmt werden, doch kürzlich hier eine Kennerung des Oberkommandierenden Nicola Nicolajewitsch, die lauten soll: „Wenn sich meine Soldaten schinden müssen, dann müssen sie auch ihr Vergnügen haben, und wenn ein paar Judenschädel dabei eingeschlagen werden.“

Griechische Unterhandlungen mit Rußland?

Wie der Petersburger „Herald“ aus Athen meldet, reist der griechische Ministerpräsident und der Minister des Äußern Venizelos in den nächsten Tagen wegen Unterhandlungen mit Sazonow nach Petersburg. (Man muß zunächst die Tatsache abwarten, die allerdings von großer Bedeutung sein könnte. Red.)

Ruffenfeindliche Rundgebungen in Teheran.

Dieser Tage wurde von einer großen demonstrierenden Menge der Palast der russischen Botschaft mit Steinen beworfen. Die Wache der russischen Botschaft zerstreute die Demonstranten, dabei wurden mehrere Personen verletzt.

„Unteroffizier Dehmel.“

Der Dichter Richard Dehmel, der sich vor einigen Wochen als Kriegsfreiwilliger gestellt hatte, ist mit einer Truppe als Unteroffizier ausgerückt. Der Bataillonskommandeur, der vor verammelter Mannschaft die Beförderung bekanntgab, reichte dem 53jährigen, neuen Unteroffizier glückwünschend die Hand.

Kurze politische Nachrichten.

Trauerfeier für San Guiliano. Rom, 18. Okt. (Wolff-Tele.) Heute vormittag fand die Trauerfeier für den verstorbenen Minister di San Guiliano statt, an welcher der Ministerpräsident, die Amtsgenossen des Entschlafenen und

das diplomatische Korps teilnahmen. Als Vertreter der königlichen Familie war der Minister des königlichen Hauses, Malliot, erschienen. Aus Rumänien. Bukarest, 17. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.) König Ferdinand hat 1 Million Francs für das Kaiserhaus für junge Mädchen in Jassy gestiftet. — Aus Anlaß seines 21. Geburtstages ist der Kronprinz zum Hauptmann befördert worden. — Der König hat eine umfassende Amnestie, besonders für Militärpersonen, erlassen.

Ein Handschreiben des Kaisers an den König von Rumänien.

Bukarest, 18. Okt. (Tel. Cit. Bl.) Der deutsche Kommissar Oberstleutnant von Meißel ist in Sinaja eingetroffen und hat dem König ein persönliches Handschreiben Kaiser Wilhelms überbracht.

Seefampf an der holländischen Küste.

4 deutsche Torpedoboote gesunken.

Berlin, 19. Okt. (Amlich.) Am 17. Oktober, nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S. 115, S. 117, S. 118 und S. 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted“ und 4 Torpedobootzerstörern. Nach einer englischen Nachricht wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihrer Besatzung 31 Mann in England gelandet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, v. Behnde.

Ut. Berlin, 19. Okt. (Privat-Tele. Cit. Bl.)

Unser holländischer Berichterstatter meldet: Die englische Admiralität gibt offiziell bekannt, daß an der holländischen Küste 4 deutsche Torpedoboote von dem englischen leichten Kreuzer „Undaunted“ und den 4 Torpedobootzerstörern „Lance“, „Lennox“, „Seaton“ und „Ronan“ überfallen und nach heftigem Kampf zum Sinken gebracht wurden.

London, 18. Okt. (Tel. Cit. Bl.) Die englische Admiralität gibt ferner bekannt: Von den geretteten 31 Mann sind die meisten verwundet. Die englischen Verluste betragen 1 Offizier und 4 Matrosen.

Amsterdam, 18. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

„Nieuws van den Daag“ gibt den Bericht der Bemannung zweier Fischerdampfer aus Amstiden wieder, die der Vernichtung der deutschen Torpedoboote bewohnten: In der Nordsee stehend befanden sie sich gestern 1/4 Uhr plötzlich mitten im Seegefecht. Sie zählten 15 englische und deutsche Schiffe. Die Granaten flogen allseitig und gefährdeten die Holländer. Sie sahen ein Schiff sinken und verschiedene Unterseeboote importieren.

„Undaunted“ ist einer der neuen englischen kleinen Kreuzer von 3500 Tonnen Gehalt und erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Von seiner Artillerie ist nur bekannt, daß er zwei 15,2 Zentimeter- und sechs 10,2 Zentimetergeschütze führt. Die englischen Torpedobootzerstörer gehören der V-Klasse an. Sie haben 1100 Tonnen Gehalt und eine Geschwindigkeit von 31 Knoten. In Dienst gestellt sind sie 1913 und 1914.

Ueber die gesunkenen deutschen Boote kann nur soviel gesagt werden, daß sie zu der Klasse von Torpedobooten gehören, die 48 bis 60 Mann Besatzung haben, 23 bis 28 Seemeilen laufen und in den Jahren 1897 bis 1906 erbaut sind.

Die bisherigen Ereignisse auf der See scheinen denen Recht zu geben, die den Torpedobooten keine erhebliche Bedeutung gegenüber genügend geschützten größeren, schnellen Kriegsschiffen und Zerstörern zuerkennen wollten. Auch dieser neue Kampf bringt keine gegenteiligen Beweise. Bevor man indessen zu einem klaren Urteil gelangen kann, muß man nähere Nachrichten über die Größe der englischen Uebermacht abwarten. Es scheint hier an der holländischen Küste ähnlich gewesen zu sein wie damals bei Helgoland, wo eine mehr als zehnfache Uebermacht den wenigen kleinen deutschen Schiffen gegenüberstand. Der Tod der braven Manjaden, die im heldenmütigen Kampfe gegen einen übermächtigen Feind mit ihren Booten ein ehrenvolles Ende in den Fluten der Nordsee gefunden haben, ist zu bedauern. Darüber hinaus ist kein Grund zu Trauer oder Kopfhängerei! Was bedeuten die vier Schiffe gegen die großen Verluste, die unsere Unterseebootsflotte den Engländern und Russen beigebracht hat! So gut wie nichts! Ehre den braven Seelenten, die ihr Leben fürs Vaterland ließen! Und im übrigen: Dem Engländer an den Hals!

Letzte Kriegsdepeschen.

Even Hedins Eindrücke.

Stockholm, 18. Okt. „Aftenbladet“ veröffentlicht einen Teil eines Privatbriefes Even Hedins an einen Freund in Stockholm. Dittiert, Westfront, 5. Okt. Der Verfasser schildert darin das ungestörte bürgerliche Leben und die bewundernswürdige Ordnung, die überall in Deutschland zu sehen ist. Er tritt ferner den Behauptungen über schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen entgegen. Er habe übrigens, bemerkt Even Hedins weiter, keinen Haß gegen Frankreich, im Gegenteil aufrichtige Sympathie für dieses schöne Land gefunden.

Die Franzosen bei Opern zurückgeworfen.

Rotterdam, 19. Okt. (Tel. Cit. Bl.) Nach Mitteilungen hiesiger Blätter ist der französische Flügel bei Opern zurückgeworfen worden. (Hoffentlich kommt bald eine amtliche Bestätigung dieser Meldung, deren große Bedeutung mit den Darlegungen des heutigen Leitartikels „Die Kriegslage zu Anfang der neuen Woche“ kenntlich wird. Red.)

Stetigkeit der Neutralitätspolitik Italiens.

Turin, 19. Okt. (Tel. Cit. Bl.) Der Deputierte Cirmein schreibt in der „Stampa“: Die Zeitung der äußeren Politik wird kein Minister wieder erhalten, sondern sie wird ausschließlich in der Hand des Ministerpräsidenten Salandra bleiben. Hierdurch würde am besten der Welt bewiesen, daß der Tod Giuliagos keineswegs zur Aenderung der bisherigen Politik Italiens führen werde.

Spannung zwischen der Türkei und Griechenland.

Bukarest, 19. Okt. (Tel. Cit. Bl.) „Bittorus“ meldet aus Konstantinopel, daß die Porte den ekumenischen Patriarchen aufgefordert hat, Konstantinopel zu verlassen, da die türkisch-griechischen Beziehungen von Tag zu Tag gespannter würden.

Erste Nachrichten aus Indien.

Konstantinopel, 19. Okt. (Tel. Cit. Bl.) 10000 der bewaffneten Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die englische Armee eingereiht werden sollten, revoltierten in Kalkutta. Es kam zu einem heftigen Kampf, dessen Einzelheiten noch unbekannt sind, doch heißt es, daß der Vizekönig von Indien dabei ermordet worden sein soll. Eine Bestätigung dieser Meldung ist noch nicht eingetroffen.

Verschiedenes.

Genf, 18. Okt. (Tel. Cit. Bl.) Die der Bürgermeister Herrlot von Lyon in den dortigen Blättern bekannt gibt, sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Pavillons der internationalen Lyoner Städte-Ausstellung von der Stadtbehörde beschlagnahmt worden. Die Ausstellungsgegenstände sollen zum Besten der Stadt versteigert werden. Göteborg, 18. Okt. (Wolff-Tele.) Der schwedische Dampfer „Beiba“, von Amerika nach Schweden mit Petroleum unterwegs, ist von den Engländern beschlagnahmt worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Oktober.

Ordensverleihung. Herrin Hofsekretärin a. D. M. K. wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Der vierte Kriegsabend, der gestern abend stattfand, hatte dadurch, daß Rudolf Prescher seine Mitwirkung bereitwillig zugesagt hatte, einen derartigen Zulauf, daß um 1/2 Uhr schon der Eingang des Saales der Turngesellschaft auf der Schwalbacherstraße vollständig gesperrt werden mußte. Viele Hunderte, die den Hof füllten, mußten wieder umkehren, durften aber als Trost die Ankündigung mit nach Hause nehmen, daß ein weiterer Kriegsabend mit Rudolf Prescher am nächsten Mittwoch stattfinden soll.

Pakete für das 18. Armeekorps. Für das 18. Armeekorps sind 2 Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist daher im allgemeinen auf den Paketen für die heftigen Truppenteile des 18. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile des 18. Armeekorps „Paketdepot Frankfurt-main“ anzugeben. Ueber näheres geben die Ortspostämter Auskunft.

Die Verendung von Feldpostbriefen im Gewichte von mehr als 250 bis 500 Gramm war verabschiedet für die Zeit vom 5. bis einschließl. 11./10. gestattet worden. Trotzdem kommen noch immer in größerer Zahl Feldpostbriefe im Gewichte bis 500 Gramm und mehr zur Auslieferung. Diese Sendungen sind jetzt unzulässig und können nicht mehr abgefandt werden. Dagegen nehmen die Postanstalten in der Zeit vom 19.—26. Oktober Pakete mit Verleistung und Ausrückungsgegenständen bis zum Höchstgewicht von 5 Kilogramm zur Weiterbeförderung an die von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots an. Die Aufschrift eines solchen Feldpakets hätte beispielsweise zu lauten: An Grenadier R. 10. Kompagnie Infanterie Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgischen) Nr. 24. 6. Infanterie-Division, III. Armeekorps. Paketdepot Brandenburg (Havel). Nähere Auskunft über die Verendungbedingungen erteilen die Postanstalten.

Ein Straßenbahnwagen war am Sonntag mittag die Ursache eines riesigen Menschenauflaufs am Bismarckring; denn der Wagen Nr. 264 der Linie 4 freilte. Erst nach längerem Bemühen des Führers und Schaffners, die mit Eisenketten die Räder in Bewegung zu setzen sich bemühten, gelang es, die Fahrt in der Richtung der Emserstraße fortzusetzen.

Ein Zimmerbrand entstand Samstag abend gegen 9 Uhr in dem Hause Schwalbacherstr. 5. Der durch den Feuerwehler herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, nach kurzer Tätigkeit, der Flamme Herr zu werden und einer weiteren Ausbreitung des Feuers vorzubeugen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Zur solistischen Mitwirkung in dem 1. Kurhaus-Symphoniekonzert am Freitag dieser Woche ist die hier stets mit größtem Erfolge aufgetretene Pianistin Frau Ellen Rey-van Hoogstraten gewonnen worden. Der Kartenverkauf hat heute eingeseht.

Aus den Bororten.

Bierstadt.

Ordensverleihung. Herr Hofassistent a. D. Goffe erhielt das Verdienstkreuz in Gold.

Schriftleitung: Bernhard Grohs. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grohs; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: W. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: W. Schuberz; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: S. Kiedner) in Wiesbaden.

# 17. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 10. Oktober bis einschließlich 16. Oktober 1914:

K. G. (für warme Unterkleidung) 20 M — K. G. 30 M — H. B. 20 M — Dr. Ahlert 50 M — B. Andrae (2. Gabe) 25 M — Aus einem schiedsmännlichen Vergleich 10 M — Ausflugsstafte vom 4. Armenbezirk 46 M — Auskunftsstelle für Feldpostverbindungen Wiesbaden 15 M.

B. S. (Verkauf v. Gedicht) 11.20 M — Vina Baer (für warme Unterkleidung) 10 M — Bertold Baer 50 M — Fr. Bals (2. Gabe) 10 M — Durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein: Sanitätsrat Dr. Fröbking (2. Gabe) 100 M, W. Müller Bwe. (2. Gabe) 100 M, Pfarrer Bedmann (2. Gabe) 10 M, Heinrich Wegandt 50 M, W. Dahlheim (2. Gabe) 200 M, R. D. 3 M, D. B. 5 M, S. Vertram Bwe. 60 M, Franz Schiffer jun. 100 M, Sophie Ders (2. Gabe) 20 M, Amtsgerichtsrat E. Lieber 50 M — Durch das Bauhaus Marcus Berlé u. Co. gingen ein: Frau Konjul Tappenberg 500 M, General von Lentke (3. Gabe) 50 M, Oberleutnant Winter (3. Gabe) 20 M, Frau Oberleutnant Winter (3. Gabe) 10 M, Frau Sanitätsrat Freudentheil (2. Gabe) 500 M, Aloos Rauer (3. Gabe, für warme Unterkleidung) 1000 M, Geh. Berater Reutlein (für warme Unterkleidung) 500 M, Frau Oberleutnant Bedermann 50 M, Professor Dr. Frank (für warme Unterkleidung) 100 M — Frau Marie Baumlinger 1000 M — Beders Bierquelle, Automat Palazzo (2. Gabe) 5 M — Bernhardt (Quartiergeld) 14 M — Frau Verben 20 M — Biergeld von zwei Dienstmädchen (5. Gabe) 3 M — Bültinghaus (für warme Unterkleidung) 50 M — Frau W. Benaardt (3. Gabe) 200 M — Professor Hoffe (2. Gabe) 50 M — Rechnungsrat Bree (2. Gabe) 5 M — Frau Bree (3. Gabe) 5 M — Johanna Brodt (Quartiergeld) 5.00 M — Büchsenammlung vom Kriessabend am Sonntag, den 11. ds. Mts. 30 M — B. Büdingen (5. Gabe) 100 M — Burandt 20 M.

C. R. (3. Gabe) 50 M — von Caller 100 M — Heinrich Cron 10 M.

Dallmann (Quartiergeld) 11.20 M — Fr. Julie Deufina 3 M — Durch die Deutsche Bank gingen ein: Frau G. B. 1000 M, Fr. Anna Doewen 300 M, C. Rumoff (3. Gabe) 300 M — Durch die Direktion der Disconto-Gesellschaft gingen ein: Fr. Runder 40 M, Fritz Straub 200 M — Durch die Dresdner Bank Wiesbaden gingen ein: C. B. 10 M, D. Cron sen. 100 M, R. R. 3 M, R. R. 4.10 M.

E. G. 5 M — E. J. 100 M — B. Eber (Quartiergeld) 16.80 M — Einwohner des Kaiser-Friedrich-Alms 55: Apotheker Perotti (Quartiergeld) 7.45 M, Rentner E. Ders (Quartiergeld) 7.45 M, Rentner H. W. Koch (Quartiergeld) 7.45 M, Rentner August Jahn (Quartiergeld) 7.45 M, C. Dencklas (Quartiergeld) 7.45 M — Frau J. Elfas (3. Gabe) 300 M — Frau Engelbrecht 10 M — W. Erich (2. Gabe) 100 M — 5. Erlös von Postkarten u. patriotischen Bildern 250 M — 6. Erlös aus verkauften Postkarten und patriotischen Bildern 270 M — Ernst (Kind) 2.85 M.

F. H. B. R. 800 M — F. B. (für warme Unterkleidung) 20 M — Fleisch- und Trübsenbeschaucerverein des Landkreises Wiesbaden 50 M — Fr. Anna Fild 100 M — Landesgerichtsrat Dr. Volkenius (2. Gabe) 50 M — Verlos Frauenkapital Berlin für 600 abgeklemmte Zeitschriften 30 M — Rechnungsrat Dresden 20 M — Otto Brentan (2. Gabe, Quartiergeld) 16.80 M — Da. Führer (Erlös v. 100 Stück Papiergeld-Bärten) 25 M — Da. Führer (4. Erlös von 100 Papiergeld-Bärten) 25 M.

Dr. Gergens (3. Gabe) 20 M — Frau M. Gabel (für warme Unterkleidung) 200 M — P. Goldschmidt (Quartiergeld) 66.25 M.

G. 20 M — Frau Daak 10 M — Frau Dagedorn (3. Gabe, für warme Unterkleidung) 100 M — Rath, Hammer Bwe. (Quartiergeld) 25.20 M — Frau Daniel (2. Gabe) 200 M — W. Diefmann (3. Gabe) 20 M — F. Diefmann (für 2 Taxen) 10 M — B. Diefmann (für warme Unterkleidung) 50 M — Regierungs-

baumeister Deh 100 M — Frau M. Deh (2. Gabe) 100 M — Rentner Deudenreich (für warme Unterkleidung) 35 M — Theo u. Mills Hövel 6 M — Kammerherr von Hochwächter (2. Gabe) 200 M — Rentner W. Hoffmann 100 M — Karl u. Emil Hohl 20 M — B. von Dollbach (3. Gabe) 30 M — B. von Dollbach (für warme Unterkleidung) 20 M. J. M. und G. R. 200 M — Postmeister Pericho (2. Gabe) 20 M — Fr. Anna Josten 5 M.

Frau R. 10 M — Eduard Raßn u. Söhne 500 M — Fris Kalle (Quartiergeld) 21 M — Karinski (3. Gabe) 50 M — Durch die königliche Gerichtskasse gingen ein: Landrichter Dr. Stiel 30 M, Kanslist Vinde 5 M, B. S. 3 M, Mittlere Justizbeamten zu Wiesbaden 420 M — Kirchhöfner 8.40 M — Frau Laura Klauer 1000 M — Knaben-Kasse Da der Mittelschule an der Blumenbalstraße 25 M — Frau Koch 30 M — Kreher (3. Gabe) 20 M — Baumeister Krone (für warme Unterkleidung) 200 M.

2. Lieferung der Sammelbüchsen des Galtwirts-Vereins 1493.19 M — Fr. Lina Lens 5 M — Frau Viktor Leopold Bwe. (2. Gabe) 40 M — Geh. Regierungsrat Tiefenau 200 M — Frau Pauline Finert 100 M — Direktor Dr. C. Loewenberg (3. Gabe, für warme Unterkleidung) 50 M — Geh. Berater Lorenz 100 M.

Maiwald (für warme Unterkleidung) 30 M — Frau von Maltis (für warme Unterkleidung) 50 M — Dr. Marburg (2. Gabe) 200 M — P. Marcuse 20 M — Martin (Quartiergeld) 11.20 M — Major a. D. Marx (2. Gabe) 20 M — Mauskopf 20 M — Durch die Mitteldeutsche Creditbank: Frau Geh. Rat Hohenhorst (3. Gabe) 100 M — Staatsanwalt Dr. Müller (für warme Unterkleidung) 40 M — Anton Müller, Bismarckring (2. Gabe) 100 M. N. N. 5 M — N. N. (für warme Unterkleidung) 10 M — N. N. (durch Kriminalwachmeister Pohlhaus) 20 M — N. N. 25 M — Durch die Nassauische Landesbank: Gelegentliche Sammlung im Landesbankgebäude 180 M — Freiherr von Reari (3. Gabe) 100 M — Dr. Niebling 30 M — Frau Niebhammer 50 M — C. Nordhaus (Quartiergeld) 28 M.

O. G. 50 M.

Frau General Vagenteher (3. Gabe) 100 M — Venzert (2. Gabe) 10 M — Karl Peter 100 M — Ferdinand Pöter (3. Gabe) 100 M.

Eugen Raefler, Niederwallf. 10 M — Rangiermeister- und Rangierführer-Verein Bezirk Wiesbaden 50 M — Durch die Rheinische Volkszeitung gingen ein: Kaufmann Franz Debaen 5 M, Deton Gruber (2. Gabe) 50 M, Frau L. L. (für warme Unterkleidung) 20 M, D. R. (für warme Unterkleidung) 10 M, Lehrer Löw (2. Gabe) 30 M, Bezirksverein kath. deutscher Lehrerinnen Rheingau-Wiesbaden 100 M — Frau Nieberg (für warme Unterkleidung) 5 M — Dr. mod. Räder (2. Gabe) 100 M — Frau Justizrat Romeih 50 M — Baron v. b. Moos (Quartiergeld) 36.40 M — Fr. Rosenfeld 10 M — Rosenlöcher (2. Gabe) 50 M — Frau Rittmeister Roth (2. Gabe) 300 M.

V. S. 50 M — Sammlung des Wiesbadener Pflanzgen-Vereins 2000 M — Generalleutnant von Sab-Javoroki (für warme Unterkleidung) 50 M — Karl Seidel (2. Gabe) 100 M — Frau Vina Seufert (4. Gabe, für warme Unterkleidung) 100 M — Kurt Sevd (2. Gabe, für warme Unterkleidung) 200 M — Frau P. Siller (3. Gabe) 100 M — Sommerhorn 20 M — Sommerberger Straße 3 (Quartiergeld) 16.80 M — Durch die Sparkasse Biedrich a. Rh.: Rittergutsbesitzer Johann Reister 1000 M — Wertpapiere von Fr. Katharine Scheibler: 1 Kgl. preuß. 3 1/2 Proz. Staatsanleihe über 300 M mit Zinscheinen, 1 Kgl. sächs. 3 Proz. Staatsanleihe über 1000 M mit Zinscheinen — Postleipräsident von Schend 100 M — Schierenberg 200 M — Karl Schiffer sen. (3. Gabe) 50 M — Fr. Maria Schiffer 5 M — Karl Schiffer jun. 5 M — Geh. Baurat Schlichting 10 M — Frau B. van Schneider 5 M

— Karl Scholl (Quartiergeld) 11.20 M — J. Schopp (Quartiergeld) 19.60 M — Durch Frau Rittmeister Schrader gesammelt: Frau Kund 20 M, Justizrat Romeih 20 M, Fr. Schönholz 2 M, Frau Wellentein 3 M, Karl Daak 3 M, Friedrich Groß 6 M, Frau Weigand 2 M, Frau M. Dattermer 8 M, Frau Theis 1 M, Herr Blum 5 M, Gebrüder Baum 10 M, Gustav Bergis 2 M, Herr Werner 10 M, Herr Roemer 3 M, Herr Knaut 3 M, Herr Ders, Langgasse, 10 M, Frau Schrader 1 M, Fr. Wittgenstein 2 M, Louis Dintgraff 3 M, Herr Gottschalk 2 M, Frau Meyer 3 M, Herr Gasteier 4 M, Herr Ebenien 6 M, Frau Penber 6 M, Luise Gerich 6 M, Marie Hübner 6 M, Fr. Deutemann 6 M, Fr. Neefe 100 M, Frau Schrader 100 M, — Pfarrer Sächler 60 M — Frau C. Schulz 20 M — Irma L. Schwend (3. Gabe) 100 M — Frau Schwengers (für warme Unterkleidung) 500 M — Kaufmann J. Stamm (2. Gabe) 30 M — Alfred Steinberg 50 M.

B. B. Tappenberg (Quartiergeld) 28 M — Frau Zillmanns (für die Hinterbliebenen) 300 M — Frau Zillmanns (für Krieger im Felde) 250 M — Rentner Zocke 100 M.

Ungeannt 5 M — Ungeannt (Sammlung) 43 M — Reg.-Baumeister B. Uferer (s. St. im Felde) 120 M.

Durch die Vereinsbank Wiesbaden gingen ein: Lehrerschule von 1878 7.50 M, Geh. Rat von Ude (2. Gabe) 200 M — Frau Voelter 10 M — Durch den Vorküh-Verein zu Wiesbaden gingen ein: Emil Hees Hoff. vorn. C. Ader 50 M, Professor Dr. Herrheimer 500 M, Dr. R. Schröder, Chemiker (3. Gabe) 30 M, Rentner Rudolf Wolff 200 M, Frau R. G. Bwe. 90 M.

Geheimrat Wagner (für warme Unterkleidung) 20 M — Landgerichtsrat Weitemeyer 20 M — Wiesbadener Taschblatt-Sammlung 500 M — Geh. Obertribunalsgerichtsrat Winter (3. Gabe) 50 M — J. Wintermeyer 10 M — Regierungsrat Wittich (für warme Unterkleidung) 10 M — Frau Wittich (für warme Unterkleidung) 30 M — Regierungs-Oberbuchhalter Wibel 20 M. Alfred Wölfel 10 M.

Einnahmen am 10. Oktober 1914	6633.04 M
Einnahmen am 11. Oktober 1914	5508.38 M
Einnahmen am 13. Oktober 1914	884.05 M
Einnahmen am 14. Oktober 1914	1621.40 M
Einnahmen am 15. Oktober 1914	2756.50 M
Einnahmen am 16. Oktober 1914	1148.— M
Einnahmen der Sammlungen der vorerwähnten Banken	6742.90 M
<b>Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beiträge</b>	<b>668.050.82 M</b>
Noch nicht verfügbare Beträge von:	
Reinhold Grüwell	1000.— M
Fr. G. Brell, Uhländstr. 16	100.— M
	<b>669.150.82 M</b>

Nachträgliche Veröffentlichungen:  
Durch die Bank für Handel und Industrie am 13. S. 1914: Frau Reichsgerichtsrat Schulte 100 M, E. B. 20 M, San-Rat Dr. Randsbr 100 M, 16 Beamten der Darmstädter Bank 30 M, Major Bremer 50 M, Derm. Hübner 100 M, Pfarrer D. Bedmann 10 M, C. Kraller 10 M, G. Roebel 1000 M, Frau Regina Schulte 100 M, B. 100 M.

An monatlichen Beiträgen bis auf weiteres wurden ausgesetzt: Emil Weisers 100 M, Major von Gledben 100 M, B. Erich 100 M.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

**Berichtigungen:** Aus Gabenliste 16, statt Frau F. von Huntein 1000 M muß es heißen: Herr F. von Huntein (2. Gabe) 1000 M; statt die Beamten der berittenen Schuhmannskapelle muß es heißen: die Beamten der berittenen Schuhmannschaft 20 M; statt Herr A. M. (3. Gabe) 10 M muß es heißen: Lehrer A. M. (3. Gabe) 10 M; statt A. Fiedel muß es heißen: Johann Fiedel, Luisenplatz 8, 3.; statt Fritz und Virgenius M. (2. Gabe) 20 M muß es heißen: Fritz und Virgenie M.; statt Marx Samt muß es heißen: Sanitätsrat Dr. Marx (2. Gabe) 50 M.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

## Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

# Die Hände auf für Liebesgaben!

## Unsere Annahmestellen

Hauptgeschäft Nikolast. 11 — Zweigstelle I Mauritiusstr. 12 — Zweigstelle II Bismarckring 29

nehmen noch fortwährend Liebesgaben für das Rote Kreuz, für Elsaß-Lothringen, für Ostpreußen und Unterstützungen für Heimarbeiterinnen entgegen. — Die Empfangsbescheinigung über die eingelaufenen Beiträge wird regelmäßig öffentlich durch unsere Zeitungen erteilt.

Verlag der Wiesbadener Zeitung und der Wiesbadener Neueste Nachrichten.